

„Das Unbehagen in der Natur“

Narzissmus als „Doppelrichtung“ zwischen *religiöser Erfahrung* und *weltlichem Triebleben*:
Psychoanalyse aus der Perspektive von Natalität und Nahtoderfahrung

A) Persönliche Vorbemerkung

Bevor ich beginne, möchte ich vorausschicken, dass das, worüber ich spreche, eigentlich nie mein Thema war: Religion. Ich habe lange auf einer Psychotherapiestation in einem Landeskrankenhaus gearbeitet und hatte mit Konzepten der Therapeutischen Gemeinschaft, der Gruppenpsychotherapie, der „übertragungsfokussierten“ und „strukturbezogenen Psychotherapie“ und ansonsten mit sehr handfesten Problemen zu tun. Dann machte ich mich als Psychoanalytiker in eigener Praxis selbstständig und dort neue Erfahrungen.

„Ungebetenen Gäste“ dort haben mich dazu gebracht, als Unkundiger in einem riskanten Register zu spekulieren. Es ist ein tastender Versuch, mir einen Reim auf neue Erfahrungen zu machen - mit Hilfe von Literatur natürlich. Dabei war ich kein systematischer, sondern ein vagabundierender Leser: Texte tauchten auf wie freie Assoziationen, zogen die Aufmerksamkeit auf sich wie Verdrängtes, verzogen sich, kehrten zurück, wandelten sich, bildeten Brücken untereinander, einzig im Leser verbunden durch ein Wohlbehagen beim Lesen: „Mit dem Körper lesen“, nannte es die Kulturwissenschaftlerin Christina von Braun¹ einmal.

Es stellte sich daher auch keine strenge Form beim Schreiben ein. Das liegt wohl nicht zuletzt an dem fragilen Thema, bei dem ein Diskurs, der zu scharfe Gegenständlichkeit setzt, das Gemeinte wohl nicht zum Klingen bringen kann. Ich orientiere mich also an der „Inneren Erfahrung“. Ich hoffe dennoch, das alles Folgende konkret genug ist, um beim Hören sowohl anregend als auch verständlich zu sein.

B) Ein psychoanalytischer Mythos

Hier soll nicht länger der Mythos von der Gebärmutter als Grenzposten zwischen Natur und Nichts gelten, sondern die Annahme von *Transzendenz* ihre Einsatzchance als Katalysator analytischen Nachdenkens erhalten. „Transzendenz“, die sich empirisch im Wunsch nach einer „Rückkehr ins Absolute“ manifestiert. Dieser Wunsch ist *der* Wunsch, der durch die Rastlosigkeit aller geborenen Wesen hindurch den perspektivischen Endpunkt markiert, auf den hin sämtliche Sinn- und Leidenschaftslinien konvergieren. Alles Streben, ganz gleich ob „narzisstischer“ oder „objektlibidinöser Art“, wäre auf die Wiederherstellung des Individualität aufhebenden, nicht-zerstückelten, "früheren Zustandes" aus, den schon der Lehrer des Dionysos, der Satyr Silenos, dem König Midas empfahl: dass es das Beste für ihn wäre, nicht geboren zu sein und das Zweitbeste, alsbald zu sterben².

¹ Braun, Christina von (1988): Nicht-Ich. Logik, Lüge, Libido. S. 15

² Nietzsche, Friedrich (1882): Die Geburt der Tragödie aus dem Geist der Musik.

Mit „Transzendenz“ ist ein Sein gemeint, das sich *nicht* in Vereinzeltm verwirklicht. Im Lichte von „Transzendenz“ wäre Intimität zwischen vereinzelt Individuen nicht bloß biologische Regung in physikalischer Nähe, sondern immer zugleich auch „Erinnerung ans Absolute“. Eine „Übertragungsliebe“ also, deren Quellen eben nicht mehr in „Natürlichem“, in der Sphäre des Geborenen, lägen. Alles erotisch-sexuelle Streben nach etwas Nicht-Ichhaftem enthielte somit im Kern den Wunsch nach Aufhebung von Individualität. Dieser Aspekt wurde von Freud in seinen Konzepten des primären Narzissmus und des Todestriebs zu fassen versucht, verfiel aber der Ausgrenzung durch die Hegemonie der „survival“-Religion Charles Darwins. Die auf Transzendenz verweisenden Aspekte des Freud'schen Denkens wurden von Lou Andreas-Salomé³ aufgegriffen und zur Idee eines „Narzissmus als Doppelrichtung“ weiterentwickelt, die am Schluss des Vortrags komprimiert skizziert wird. Doch zunächst zu einem Thema, das erst seit kurzer Zeit das systematische Denken beschäftigt: die Tatsache, dass der Mensch geboren wurde⁴.

C) Gebürtlichkeit – Natalität - Natologie

„Natalität“, Geborensein, Individuum sein also, ist womöglich weniger ein Geschenk, denn ein aufgezwungenes Elend: ein verdammtes Leiden an der „Zerstückelung zum Individuum“, wie Nietzsche es nannte: ein Leiden an Enge und Schwere des natürlichen Körpers, an seiner Versehrbarkeit, seiner wesenhaft frühgeburtlichen⁵ Bedürftigkeit und Schwäche, an der unheimlichen Sterblichkeitsgewissheit und zugleich am lebenslang - weil lebensverursacht - unstillbaren Sehnen nach einer Rückkehr zum Ursprung. „Lachend beginnt kein Geborener mit sich und der Welt.“ schreibt der Natologe Ludger Lütkehaus⁶ in seiner „Philosophie der Geburt“. Stattdessen postuliert er ein uranfängliches Leiden, das mit der gebürtlichen Vereinzelung, der „Zerstückelung zum Individuum“, einhergeht. Ein Leiden, das Affekte generiert, die ich nun aus heuristischen Gründen „Natalitätsaffekte“ nennen möchte.

D) Natalitätsaffekte

Zu den „Natalitätsaffekten“ zählt nicht die von Otto Rank beschriebene geburtstraumatische Angst⁷. Angst ist zeitlich nachgeordnet⁸, setzt nach Ranks eigener Überlegung Gedächtnis, also rudimentäre Ich-Bildung voraus. Gemeint ist ein Komplex abgründiger Erlebnisqualitäten, die als klinisch beobachtbare „Affektsymbole“ zwar ebenfalls Sekundärbildungen⁹ sind, aber direkter auf „Gebürtlichkeit“ verweisen als die Angst. Etwas, das man drastisch auch als Gefühle des „a-sozialen-Fleisch-seins“¹⁰ bezeichnen könnte. Das

³ Andreas-Salomé, Lou (1921): Narzissmus als Doppelrichtung.

⁴ Saner, Hans (1977): Die philosophische Bedeutung der Geburt. In: Hans Saner: Geburt und Phantasie.

⁵ Portmann, Adolf (1969): Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen.

⁶ Lütkehaus, Ludger (2006): Natalität. Philosophie der Geburt.

⁷ Rank, Otto (1924): Das Trauma der Geburt und seine Bedeutung für die Psychoanalyse.

⁸ Freud, Sigmund (1926): Hemmung, Symptom und Angst.

⁹ Zepf, Siegfried (1997): Gefühle, Sprache und Erleben.

¹⁰ Wendt, Hans Hinrich (1878/2013): Die Begriffe Fleisch und Geist im biblischen Sprachgebrauch.

Geburtstrauma ist vielleicht zuvörderst ein „Inkarnationstrauma“¹¹ und es wäre denkbar, dass die Vorstellungen von Hölle, vom Bösen, der Erbsünde, dem „Gesetz des Fleisches“ etc. in diesem peripartalen Moment nackter Zerstückelungs-Erfahrung ihren „natürlichen“ Ursprung finden. Der „Natalitätskomplex“ könnte das zentral Abgewehrte zu sein, auf das man in den Analysen, hinter aller Angst, die oft eine Angst vor eben diesem ist, immer wieder stößt. Diese „Verdrängung von Gebärtlichkeit“¹² ist interessanterweise zugleich auch für nahezu die gesamte Philosophiegeschichte festzustellen, in der „Geburtsvergessenheit“ herrscht¹³. Der „Nachteil geboren zu sein“, auf den uns Emile Cioran¹⁴ hinwies, könnte also eine durchaus verdrängungswürdige Unlustwucht aufweisen.

Als Geborene kennen wir jene „Natalitätsaffekte“ und unsere Patienten schildern sie uns. Bei den traumabedingt ich-strukturell Beschädigten erfahren wir darüber in direkter verbaler Mitteilung, beim Neurotiker indirekt durch die fintenreiche Raffinesse seiner Rückzugsgefechte. Gemeint sind jene „überwuchtigen“, zur Fragmentierung drängenden Gefühle der Leere, des Elends, der Ausgrenzung, der Erbärmlichkeit, der Niedrigkeit, der hautlosen Verwundbarkeit, der markzersetzenden Kränkung, der ohnmächtigen Schwäche, der vernichtenden Abhängigkeit, des Unheimlichen mit Jammer und Schaudern und der absoluten Getrenntheit mit der oft berichteten inneren Körperkälte.

Dies alles umschreibt einen kreatürlichen Schreckensurgrund, auf den man bei aller seelischen Archäologie früher oder später stößt. In der analytischen Theorie findet man auf Gebärtlichkeit Verweisendes vielleicht in Begriffen wie der „Vernichtungsangst“ Kleins¹⁵, dem „namenlosen Grauens“ Bions¹⁶ oder in Winnicotts¹⁷ „archaischen Seelenqualen“. In der Religionsphilosophie vielleicht im Begriff des „Kreaturgefühls“ und dem „mysterium tremendum“ bei Rudolf Otto¹⁸. Die Grundthese der Gebärtlichkeitsphilosophie lautet denn auch: geboren da-zu-sein ist *nicht* an sich schon „gut“. Denn das Glück alles Geborenen ist notwendig nachgeordneter Natur: nämlich die Erlösung von den „Natalitätsaffekten“ durch Stillung, Tröstung, Bindung und Würdigung. Nur wo vom *Elend* erlöst wird findet sich Glück.

E) Empirisches:

Ich möchte Sie nun endlich mit meinen ungebetenen Gästen bekannt machen, die mir ins Haus fielen, als ich als psychoanalytischer Anfänger mit den Detailfragen guter Behandlung beschäftigt war. Empirie also, aber eine, die ihren Begriff im Sinne einer „etymologischen Regression“ untergräbt. Denn „ém-peiros“ bedeutet ja ursprünglich „im Wagnis seiend“ und nicht: „gesichertes Wissen“. Vorgestellt wird Ihnen also eine „die

¹¹ Sloterdijk, Peter (1988): Der Denker auf der Bühne. Nietzsches Materialismus.

¹² Boelderl, Artur R. (2007): Von Geburts wegen. Unterwegs zu einer philosophischen Natologie

¹³ Schües, Christina (2008): Philosophie der Geburt

¹⁴ Cioran, Emile (1979): Vom Nachteil geboren zu sein.

¹⁵ Klein, Melanie (1932): Die Psychoanalyse des Kindes.

¹⁶ Bion, Wilfred (1962/1990): Lernen durch Erfahrung.

¹⁷ Winnicott, Donald (1974/91): Die Angst vor dem Zusammenbruch. *Psyche - Z Psychoanal* 45, 1116-1126.

¹⁸ Otto, Rudolf (1917): Das Heilige.

Empirie“ transzendierende Empirie.

Über die Jahre mehrten sich die Berichte meiner Patienten über Präkognitionen, luzide Träume, Telepathie, Nahtoderfahrungen. Auch seltene eigene, verblüffende und „okkult“ anmutende Erlebnisse in der analytischen Situation gab es. Dies und die Intensität der Übertragung bei spirituell und künstlerisch begabten Menschen, durch die ich mich auf eine eigentümlich Weise angeregt und vitalisiert fühlte, ließen eine Bereitschaft wachsen, mich für die zuvor ausgeschlossene Frage nach einer „transzendenten“ oder im weitesten Sinne „religiösen“ Dimension von Wirklichkeit wieder zu öffnen. Dies findet allerdings auch in einem wachsenden Überdruß am gegenwärtigen konsumistischen Glücksversprechen und einer altersbedingt drückender werdenden Sterbeangst ganz persönliche Motive. Aus dem verzweifelnden wurde so ein „zweifelnder Atheist“. Ob dies ein Fortschritt ist bleibt offen.

Fallvignette 1: Eine 35-jährige Patientin, erfolgreiche Akademikerin, kam wegen depressiver Erschöpfung und starken psychosomatischen Reaktionen zu mir. Im Verlaufe der Behandlung wurden wuchtige Gefühle der Schuld und Trauer spürbar, die auf Transgeneracionales und auch eine Abtreibung zurückgingen, zu der es 7 Jahre zuvor gekommen war, als ihre Tochter im Säuglingsalter wegen einer Meningitis tagelang mit dem Tode rang. Die Patientin verwirklichte während der Behandlung den langgehegten, aber über Jahre verworfenen Wunsch, eine qualifizierte Yogaausbildung zu machen. Sie berichtet über ihre Erfahrung während der Meditation.

(Zitat 1)

(...). In der Meditation sagt (mein Lehrer) L. etwas wie „wie ein Kind im Schoße seiner Mutter“ und plötzlich sehe ich meinen Sohn, meine Tochter und mich in einem Raum. Links oben ist die Lichtquelle, die ich in der Eingangsmeditation schon neben L. gesehen habe. In diesem Raum (...) habe ich ein kleines Baby auf dem Arm. Ich gebe es meinem Sohn; er lacht es an, gibt es an seine Schwester; sie freut sich auch. Eine Stimmung voll Freude und Frieden. Ich weiß schon jetzt, dass das Kind in die Lichtquelle gehen soll. Ich weiß, für (...) alle drei Kinder ist es völlig gut, ok. Meine Tochter reicht mir das Baby. Ich nehme es in den Arm und beginne bitterlich zu weinen. Mit dem Kind im Arm gehe ich in die Knie; ich bedecke es leicht mit meinem Oberkörper; ich kann es nicht loslassen. Ich weine und weine. Es dauert lange. Schließlich kann ich doch aufstehen. Mein Sohn und meine Tochter lächeln mich an; zusammen mit ihnen halte ich das Kind in das Licht - es wird jetzt gehen. (...) Es kommt der Name - Rosa.

Drei Monate später:

In der Meditation bei L. (...). Augen geschlossen, (...). Ich spüre etwas an meinem Arm. Eine Kälte. Ich wende mich der Kälte zu; sie wird warm. Das passiert real im Raum. Vor meinem inneren Auge sehe ich mich jetzt von Außen auf der Matte sitzen - Ein Wesen aus Licht ist an meiner Seite, da wo die Kälte war (...) es setzt sich genau vor mich hin. Ich kann keine festen Züge erkennen, aber das Wesen ist genau so groß wie ich. Es ist Rosa. Ich weiß es. Ich bin so glücklich. Sie neigt sich vor und ich auch (...) wir sind verbunden. Wir ‚reden‘ irgendwie, aber es ist ohne Worte. Dann passiert etwas, was ich in Worten nicht beschreiben kann. Sie strahlt auf mich aus. Es ist eine Liebe, die so groß ist, so grenzenlos ist, so unverdient, und - die mich meint!!! Wie groß kann ein Geschenk sein? Mein ganzer Körper strahlt aus vor Liebe, ich spüre

es. Es ist eine Antwort, es ist wie ein Echo (...) ich mache es nicht, es ist einfach da. Dann bewegt sie sich auf mich zu; sie umhüllt mich mit sich selbst, legt sich um mich herum (...) ich bin in einem Mantel aus Licht; diese Hülle bleibt auf mir, ist jetzt mit mir. Ich falle zu Boden. Ich habe das Gefühl, mein Herz könnte zerspringen vor Freude. Ich gebe auf.

Die Patientin fasst zusammen: *Die (...) Beschreibungen betreffen das Kind, das ich nicht bekommen konnte. Durch Träume in der Meditation wie der erste oben beschriebene Traum, wurde mir zum ersten Mal bewusst, was diese Tatsache in mir ausgelöst hatte, ohne dass es mir bewusst gewesen war.*

(Zitat Ende)

Fallvignette 2: Eine zum Zeitpunkt des Ereignisses achtundvierzig Jahre alte Frau, Pflegedienstleiterin, die wegen der Überlastung durch ihre schizophrene Tochter und nach jahrzehntelanger Misshandlung durch den Ehemann in die Behandlung gekommen war, berichtet über ein früheres Nahtoderlebnis im Zustand schwerster Erschöpfung und stärkster Kopfschmerzen. Auf einmal fühlte sie sich:

(Zitat 2)

Fern von täglichem Geschehen, leise, ohne Lärm und ohne Sorgen – keine Probleme; ein gelblicher Lichtstrahl, oben links – wohlig warm gelb - eine Farbe, die ich nicht kannte und nicht beschreiben kann. Welch' eine Zufriedenheit breitete aus. Losgelöst von Allem. Keinen Schmerz mehr, keine Sorgen, lautlos und eine ungeheure Ruhe und Zufriedenheit. Ich spürte meinen Körper nicht, war losgelöst von allem. Die Stille - nicht unangenehm, im Gegenteil – eine lautlose Ruhe im gelben Gewand, die ich nicht beschreiben kann. Zeit spielte keine Rolle – es war zeitlos.

Plötzlich habe ich mich erschrocken – wachte klar und hell, fast ausgeschlafen auf. Ich erinnerte mich nur an den hellen Lichtstrahl und verstand erst nicht was passiert war. Leise stand ich aus dem Bett auf und bemerkte, dass ich eingenässt hatte. Mein Lebensgefährte schlief. Es war mitten in der Nacht und ich war nicht müde. Ich weiß nicht, wie lange ich „eingeschlafen“ war. Ich hatte mich aus meinem Körper entfernt. Das wurde mir im Nachhinein bewusst. Wenn das der Tod war, habe ich keine Angst vor dem Tod, sondern freue mich, wenn ich dieses Leben gelebt habe. Diesen Zustand habe ich bisher nur einmal erlebt.

Die Patientin fasst zusammen: *Es ist nichts mehr wie vorher. Ich bin dünnhäutiger und sensibler geworden. Schon vor dem Ereignis habe ich Dinge erahnt. Nach dem Ereignis hat sich vieles geändert. Ich kann Lebenssituationen analysieren und sehe Zusammenhänge, die andere Menschen nicht sehen, nur intensiver. Ich kann Dinge erahnen, die auf mich zukommen. (...) Mein ganzes Leben hat sich verändert. Es ist wesentlich anstrengender und schwieriger geworden!*

(Zitat Ende)

F) Nahtodforschung:

Man schätzt, dass aufgrund verbesserter notfallmedizinischer Behandlungstechniken in den vergangenen 50 Jahren weltweit etwa 25 Millionen Menschen eine NTE erlebt haben. Die überwiegende perimortale Erfahrung ist die „Erlösung“. Einhergehend mit einer „außerkörperlichen Erfahrung“ erleben die Betroffenen starke Gefühle von Liebe, Schönheit,

Allverbundenheit, freie Beweglichkeit durch Raum und Zeit, von Ganzheit und Vollkommenheit. Das ganze positive narzisstische Gefühlsspektrum! Dabei bleibt die Kontinuität des *Selbstgefühls* aufrechterhalten, das aber zugleich auf eine sehr eigenartige Weise verändert ist: das Selbst erlebt sich als Teil des Ganzen und als das Ganze zugleich: „ich bin *im* Ganzen und das Ganze ist *in* mir“. Die Rückkehr in den Körper wird dagegen oft als Verlust, als Einengung, als Enttäuschung oder gar als Elend und Qual erfahren. Andere fühlen sich auch hellwach und wie neugeboren. Später haben die meisten Betroffenen deutlich weniger Angst vor dem Tod und wenden sich von materiellen Werten zugunsten einer spontanen Religiosität ab¹⁹.

Der einer jüdisch-kommunistischen Familie entstammende, ungarische Photograph und Schriftsteller Peter Nadás beschreibt dies auf hohem reflexiven Niveau in seinem Buch „Der eigenen Tod“²⁰. Nadás liegt mit akutem Herzinfarkt in der Notfallaufnahme eines Budapester Krankenhauses, als er aufgrund von Kammerflimmern für etwa 3-5 Minuten in den Zustand des klinischen Todes fällt.

1. **(Allverbundenheitserfahrung)**

(Zitat 3.a)

Und nun nimmt etwas höchst Interessantes seinen Anfang, es geschieht etwas Phantastisches, das ist es, wovon eigentlich erzählt werden soll. Es läuft etwas ab, das äußerst schwer in Worte zu fassen ist, denn in dem Zustand, der dem Tod vorausgeht, verliert die herkömmliche Zeitrechnung nahezu ihre Gültigkeit. Ein großer Lichtschalter wird betätigt, der Hauptschalter. Womit Sehen, Wahrnehmen und Denken keineswegs aufhören. Jedoch knüpfen diese parallel ablaufenden Funktionen die neuerworbenen Eindrücke nicht an die üblichen Begriffe von Zeit. Im Universum herrscht Zeitlosigkeit. Man könnte es Allerlebnis nennen. Das wird vom Bewußtsein mit solcher Bereitwilligkeit akzeptiert, als hätte es nicht erst eine vorläufige Kenntnis davon, sondern wäre durch ein früheres Erlebnis damit vertraut.

(Zitat Ende)

2. **(Außerkörperlichkeit)**

(Zitat 3.b)

... ich (blickte) auf meinen eigenen Körper, wie er auf den Riesenquadraten des Fliesenbodens lag. Das war seltsam, denn mein Blickwinkel war etwas höher, als meine Lage auf dem Boden es erlaubt hätte. Davon überzeugte sich mein zögerndes Bewußtsein genauestens, weil es aufgrund der Ungewöhnlichkeit des Erlebnisses nach Informationen zu seiner Erklärung suchte, und es war auch nicht klar, wohin, in welche Schublade der Erinnerung es als Erfahrung einzuordnen sei. Es war ganz so, als würde ich etwas von einem höheren Punkt aus fotografieren, als ich es sah.

(Zitat Ende)

¹⁹ Lommel, Pim van et al.: Near-death experiences in survivors of cardiac arrest: a prospective study in the Netherlands. The Lancet 358, S.2039-2045. (2001) Erweiterte Sachverhaltsdarstellung und theoretische Interpretation in: Pim van Lommel: Endloses Bewusstsein. (2009)

²⁰ Nadás, Peter: Der eigene Tod. (2002)

3. **(Ich und Ganzes)**

(Zitat 3.c)

Ich bewegte mich hinaus, nicht infolge irgendeiner Anziehung oder eines Versprechens, sondern weil die Kraft der Schöpfung mich wahrnahm. Die Ganzheit realisiert sich selbst in dir. Sie nahm mich mit. Nicht aus meinem Bewußtsein heraus, wie die Ohnmacht, sondern in mein Bewußtsein hinein. Eine immense Kraft trug mich mit sich, sie wirkt innen und außen zugleich, deswegen wird eine solche Unterscheidung auch für das Bewußtsein überflüssig. Wir waren über alles Persönliche und Leidenschaftliche hinaus.

(Zitat Ende)

4. **(Aufrechterhaltung des kontinuierlichen Selbstgefühls)**

(Zitat 3.d)

Das Ich wird zu dem, dachte ich noch, was früher ohne Körper war und nun auf ewig ohne Körper sein wird. (...) Mangels eines Körpergefühls erlebe ich mich als Seele. Doch mein sogenanntes Bewußtsein, das mich ebenfalls ein Leben lang begleitet hat und mir nun jenseits des begrifflichen Denkens ein ganzes reiches und geordnetes Arsenal an philosophischen, soziologischen, theologischen, psychologischen und anthropologischen Begriffen zur Verfügung stellt, hatte nur an den weltlichen Erfahrungen der Seele teil. Das kosmische Wirken der Schöpfungskraft blieb ihm verborgen. Wenngleich die Seele sich unablässig daran erinnerte. Was aber ein Leben lang vom Erinnerungsmechanismus des körperlichen Seins verdeckt wurde.

(Zitat Ende)

5. **(Freie Beweglichkeit in Raum und Zeit).**

(Zitat 3.e)

Ich sehe das Bett nicht mehr, auch nicht die große Krankenschwester. Der große Hauptschalter ist betätigt worden. Ein anderer Film schließt sich an. Schweben im All. Nicht zu leugnen, es hat etwas von der Freude großer geistiger Erkenntnisse oder großer Liebesvereinigungen. Vor Zeiten war mir das bekannt, dennoch habe ich es mir zu Lebzeiten anders vorgestellt. Aha. Die Kraft wirkt außerhalb von mir und in mir, sie bläst mich fort und saugt mich in sich auf, ich bin nicht mehr Körper und deshalb auch nicht länger weder an das verstandesmäßige noch an das emotionale Erfassen gebunden. (...) Ich weiß, ich sterbe jetzt. Was mir weder Freude noch Schmerzen bereitet. Keinerlei Gefühl, das mir bekannt ist. Doch ich vergesse auch nicht. Am ehesten ließe sich noch sagen, daß sich die Wahrnehmung der Zeit öffnet, aber zugleich nach vorn und zurück. Die Gegenwart des Todes kennt weder räumliche noch zeitliche Grenzen. Ich weiß, was geschehen wird, wenn ich will, kann ich sehen, was geschieht, und ich weiß genau, was geschehen ist.

(Zitat Ende)

6. **(Schönheits- und Liebeserlebnis)**

(Zitat 3.f)

Kein Gegenstand des Diesseits, (...), hätte diese unendliche Verzückung vermitteln können, nach der ich mich in meinem mit den anderen geteilten körperlichen Dasein immer unendlich gesehnt habe. Ich habe sie nie erlangt. (...) Dir wird ein Ganzheitserlebnis zuteil, wie es in dieser jämmerlichen Schattenwelt höchstens mit religiöser Verzückung oder den Ekstasen der

Liebe vergleichbar ist.

(Zitat Ende)

Behandelt man solche Berichte aus den Randprovinzen psychischer Realität mit demselben Ernst, mit dem sie von den Betroffenen vorgebracht werden, zeigt sich am vorherrschenden wissenschaftlichen Naturalismus plötzlich etwas Illusionäres. Denn der Naturalist *glaubt* auf seine Weise ja auch: für ihn gibt es über die physikalische Welt hinaus *nichts*, so Eric Kandel: *keine* Seele, die mehr ist als ein neuronaler Effekt, keine Transzendenz. Aber seit Kant wissen wir, dass Transzendenzbejahung ebenso wie Transzendenzverneinung²¹ jenseits aller Beweisbarkeit liegen. *Aufgeklärte* Wissenschaft bleibt also gezwungen, im Rahmen unvereinbarer²² Paradigmen zu beobachten und zu denken. Aber es könnte eine wechselseitig Befruchtung geben. Die Psychoanalyse könnte sich durch Natologie und Nahtodforschung inspirieren lassen. Sie ist möglicherweise schon, indem sie Subjektives konsequent naturalistisch erforscht hat, sozusagen „von innen her“ auf die Grenzen des naturalistischen Paradigmas gestoßen. Vielleicht ist die von Martin Altmeyer²³ herausgestellte „kategoriale Schwäche des Narzissmusbegriffs“ eine solche Stelle. Auf das tief sinnige Konzept von Lou Andreas-Salomé zum Narzissmusproblem, das „weibliche Seitenstück“ zu Freuds Vorstellungen, in dem „Psychisches“ und „Pneumatisches“ zu seinem recht kommt, kann nun in einer kurzen interpretativen Zusammenfassung nur hingewiesen werden.

G) Der „Narzissmus als Doppelrichtung“ zwischen *religiöser Erfahrung* und *weltlichem Tribleben*:

Es wäre also der narzisstische Ur-Wunsch eines jeden lebenden Individuums, in den „früheren Zustand“ *vor* der Individuierung zurückzukehren und seine Zerstückelung aufzuheben. Doch findet dieser „Glückstrieb“, so Freud gegenüber Abraham²⁴, seine Verwirklichungsgrenze in der inkarnationstraumatischen Hölle einer neuerlichen Passage des Zerstückelungsmomentes „a-sozialen-Fleisch-seins“, für den im Bewusstsein der Schrecken der Vulva steht. Und wenn, zudem, die Sorge der Mitwesen mittels Stillung, Tröstung und Würdigung die innere, „pneumatische“ Erlösungspotenz *im* Individuum, die Erinnerung ans Absolute, gezündet hat - man könnte hier komplementär zum traumatischen einmal ein „göttliches Introjekt“ annehmen - dann gibt es für das verstörte Frühindividuum gute Gründe, den Vollzug seines narzisstischen Ur-Wunsches aufzuschieben.

Eine zweite, auf „Anerkennung“ durchs Objekt gründende Tendenz mischt sich also ein und setzt jene Aktivität in Gang, die Freud „Ich-Triebe“ nannte. Der Narzissmus bekommt eine Doppelrichtung: einerseits bleibt der narzisstische Ur-Wunsch als Individuum zu vergehen, Todestrieb sozusagen, bestehen. Aber das Objekt entfachte den Wunsch, als Individuum

²¹ Joas, Hans (2004): Braucht der Mensch Religion?

²² Derrida lässt die unlösbaren Antinomien im Realen bestehen und denkt auf ihren Bahnen ein Stück weiter, parallel, ohne das sie sich schneiden oder eine Synthese bildeten. In: Sloterdijk, Peter (2007): Derrida ein Ägypter. Über das Problem der jüdischen Pyramide. Vorwort.

²³ Altmeyer, Martin (2004): Narzissmus und Objekt.

²⁴ Freud Abraham (2010): Briefwechsel. S.320 ff.

fortzubestehen und den Todeswunsch durch *Befriedigung* am Objekt zu supplementieren. Daher können die klinisch beobachtbaren oknophilen Anklammerungs- und Fusionswünsche ebenso wie auch alle grandiosen Philobatismen aller Widersprüchlichkeit um Trotz zu Recht „narzisstisch“ genannt werden.

Der Narzissmus behält lebenslang seine Doppelrichtung: ein Sehnen nach dem Eintauchen in den „primären Narzissmus“, in dem etwas von der Erinnerung ans Absolute, an den vorindividuierten, ursprünglichen Zustand aufbewahrt ist. Dies ist hingebende Kontaktaufnahme mit dem „Pneuma“, dem „göttlichen Introjekt“. Und der Narzissmus enthält die andere Strebung nach möglichst objektunabhängiger Indienstnahme der inneren pneumatischen Selbsterlösungskompetenz. Er erschafft, so Peter Sloterdijk, die Trias des „innere Weltsyndroms“: Realitätsfitness, Charakterpanzer, Wille zur Macht²⁵. Um das Pneuma herum reichert so sich „Psyche“ an - und bildet den Gegenstand unseres Fachs.

Die Erfahrung lehrt, dass es für das vereinzelte Individuum aber ohne etwas *anderes* Vereinzeltes, das Objekt, nicht geht. Dies aus zwei Gründen:

1. Weil es an-„wesendes“ Anderes braucht, das nach der gebürtlichen Vereinzelung Realerfahrung von „Wieder-Verbundenheit“ stiftet, um das „göttliche Introjekt“ zu „reaktualisieren“, d.h. eine Erinnerung an den früheren, „vorinkarnierten“ Zustand zu wecken. Dies kann man sich durchaus analog zur Retraumatisierung vorstellen, nur mit umgekehrten Vorzeichen: es kommt quasi zur „Intrusion mit Glück“, wenn man will die Allmacht Ferencis. Dies wäre der nicht klimaxfähige Aspekt von Objektbeziehung, den Winnicott mit der „Umweltmutter“ meinte. Dies ist *erste* Quelle des Guten.
2. Zugleich aber ist das Objekt als Aufschub ermöglichendes Supplement für die Wiedervereinigung mit dem Ganzen auch Sexualobjekt. Das Objekt erfährt durch Sexualüberschätzung eine Aufladung, die mittels Triebvollzugshandlung in der Klimax die Illusion einer Verschmelzung mit dem Ganzen zu schaffen imstande ist. Das ist die Funktion des Orgasmus: er ist der kleine Tod, Supplement für den großen narzisstischen Tod und darin zweite Quelle des Guten. Die Sexualüberschätzung nun lässt sich nach Lou Andreas-Salomé, darin Freud folgend, vom Sexualobjekt sublimierend auf anderes verschieben: auf die Sphäre der ethischen Werte, auf die Kunst und auf die religiöse Erfahrung.

H) Religiöse Erfahrung

„Religiöse Erfahrung“ ist „in“ der innerweltlichen Alltagerfahrung weitgehend unbemerkt enthalten und hebt sich nur in Grenzsituationen von dieser ab. Aber wir könnten uns wieder für die Möglichkeit eines solchen Bereichs des Seins sensibilisieren. Die darin enthaltene Fülle könnte das seinen Würdelosigkeitsaspekt immer stärker offenbarende moderne innerweltlich-materialistische Glückversprechen mit einsichtiger Demut

²⁵ Sloterdijk, Peter; Macho, Thomas (1993): Weltrevolution der Seele.

gegenüber dem Leiden am fleischlich Geborensein wiederanreichern²⁶. Peter Nadás in seinem Todesmoment sei abschließend hier noch einmal zitiert:

(Zitat 4)

Mir war, als würde ich plötzlich begreifen, was Rilke mit den stummen Engeln wollte, die uns über die Schulter schauen. Das rein sinnliche Erfassen hat mit seiner neutralen Anschauung immer schon von dort herübergesehen, wohin ich nun glücklich und verstummt zurückkehre.

(Zitat Ende)

Etwas Persönliches nun doch noch am Schluss: Als zweifelnder Atheist kann ich an Gott und zugleich auch am Atheismus zweifeln. Ich kann vom einen und dann wieder vom anderen ein Zeit lang fest überzeugt sein – um schließlich alles wieder zu verwerfen - eine Zeit lang. Und so ist es auch: ich halte mich in einer „unendlich iterierten Unentschiedenheit²⁷, ein Begriff des Phänomenologen Hermann Schmitz. Aber das schon ist mir eine deutliche Erleichterung im Aushalten meines Daseins, in meinem Fall eine Befreiung vom naturalistischen Dogma und Erhalt einer Trostchance fürs Sterbenmüssen. Und vielleicht liegt im Einverständnis mit *Unentschiedenheit*, der „negative capability“, wie Bion es nannte, zudem auch eine Option für kreative Wissenschaft.

²⁶ M. E. das, was Heigl-Evers und Ott mit „Erbarmen“ und „Schicksalsanteiligkeit“ meinen. In: Heigl-Evers, Anneliese und Ott, Jürgen: Zur Theorie und Praxis der psychoanalytisch-interaktionellen Methode (S. 58 - S. 72) Psychotherapie 5.Jahrg. 2000, Bd. 5, Heft 2

²⁷ Schmitz, Hermann (1999): Der Spielraum der Gegenwart.